

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mt., in den Ausgabestellen 1,20 Mt., beim Postbezug 1,50 Mt., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mt. Die halbjährliche Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4gepostete Copypost oder deren Raum 15 Pfg. für die erste Zeile in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Fach wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Teuditz erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachung vom 28. November v. J. für die Ortspflicht bedingten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 26. Januar 1897.
Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Hausdorn IIe.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Einblich des Rittergutsbesizers Röncke zu Teuditz wird für den Gemeindev- und Gutsbezirk Teuditz bis auf Weiteres folgendes bestimmt:

1. Das **Treiben** von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortschaft über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
2. die **Benutzung** des Rindviehs aus dieser Ortschaft zum **Ziehen** außerhalb der Feldmarksgrenzen

verbotten.
Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
Merseburg, den 26. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.
In Vertr.: Graf v. Hausdornville.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band 29 — Blatt 265 — auf den Namen der Frau Emilie Marie Freiregung geb. Fischer zu Merseburg eingetragene, zu Merseburg belegene Hausgrundstück Colleiße Straße 36

am 20. März 1897,
Vorm. 9 Uhr,

an dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle Poststraße Nr. 1 Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,16,74 Acker zur Grundsteuer, mit 3175 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. März 1897,
Mittags 12 1/2 Uhr

an dem unterzeichneten Gericht verkündet werden.
Merseburg, den 23. Januar 1897.
Königliches Amtsgericht. Abtheilung III.

Merseburg, den 27. Januar 1897.

* Zum 27. Januar.

Nähezu neun Jahre sind vergangen, seit Kaiser Wilhelm II. den glorreichen Thron der Hohenzollern bestiegen hat. In diesem für ein Menschenleben einzigen, für die Geschichte kurzen Zeitraum hat unser Kaiser sich als Friedensfürst gezeigt in vollster

Eingebung an den ihm von der Vorsehung im Laufe der Völker übertragenen hohen Beruf. Er hat weite Reisen gemacht, viele Menschen und Län der kennen gelernt und vielen Gelegenheiten geboten, sein ernstes hohes Streben zu erkennen und Vertrauen und Zuversicht zu ihm zu fassen. Er hat damit ganz wesentlich dazu beigetragen, den europä ischen Frieden zu sichern, den Dreifund zu befestigen und die Furcht vor plötzlichen Friedensstörungen zu bannen. Es ist ein großer Erfolg der deutschen Politik, daß in dieser langen Zeit trotz zahlreicher bedrohlichen Erscheinungen im Orient, am Mittelmeer, in endlosen Regierungskrisen mancher Nachbarländer, nicht ein einziges Mal der deutsche Handel und Verkehr ernstlich ausgerüttelt worden ist, daß als feste Grundlage für alle geschäftlichen Unternehmungen in allen deutschen Kreisen der in diesen schlechten wirtschaftlichen Zeiten doppelt werthvolle Glaube maßgebend bleiben konnte, daß der deutsche Kaiser nicht, wie man ihm bei seiner Thronbesteigung fälschlich so vielfach nachgesagt hatte, auf blutigen Schlachtfeldern, sondern in goldenen Friedenswerken das Ziel seines Wirkens und seinen Ruhm sucht. Dieser Glaube hat sich bisher in schweren Zeiten als begründet erwiesen, er wird auch in Zukunft schwer zu erschüttern sein. Kaiser Wilhelm hält sein Schwert scharf, aber er wird es nur in der Nothwehr ziehen.

Dies ist die hohe Bedeutung Kaiser Wilhelms für den Völkerfrieden. Hierin ist er ein Vorbild für alle Fürsten, die ohne Schonung ihrer selbst dem großen Ziele des Volkswohls nachstreben. Er ist auch noch in anderer Weise seinem Volke ein Vorbild durch die glückliche Häuslichkeit und den warmen Herzschlag des Gemüthslebens, den er selbst auf der Höhe des Thrones sich zu erhalten geübt hat. Zu den näheren Hausfreunden des Kaisers gehören zahlreiche Künstler und Gelehrte einfacher bürgerlicher Abkunft, die den reichbegabten, emsig lernenden, rastlos vorwärts strebenden und stets anregenden Geiste im Kaiser erkennen und verehren. Welch guter Hausvater der Kaiser ist, welch großes Glück er im Schoße seiner Familie, in der Schaar der prächtig sich entwickelnden, trefflich erzogenen Kinder empfindet, wie sehr er empfänglich ist für die reinen, hehren, herzerhebenden Genüsse einer schönen Natur, für die Großartigkeit der Wunder der See, für den stillen Waldesrieder, wie er fremdes Leid und menschliches Unglück warmen Herzens mitempfindet und zu mildern sucht, dafür hat Kaiser Wilhelm in den Jahren seiner Regierung zahlreiche Beispiele gegeben.

In der inneren Politik hat Kaiser Wilhelm unentwegt allen Vorkünften Widerstand entgegengesetzt, welche die kaiserliche Regierung in den bestig entbrannten Interessenstreit hineinzuziehen bestrebt waren. Ein gläubiger, ehrlich frommer Mann ist er nicht nur ein Beschützer der Kirche geworden, sondern hat auch mehr als irgend einer seiner Vorfahren für die Erbauung gottesdienstlicher Gebäude, insbesondere in den kirchlich verwagelassenen Großstädten gethan. Er hat insbesondere rechtzeitig die Gefahr erkannt, die von dem Bestreben drohen, die Religion in den Dienst der Politik zu stellen. Ein überzeugter Vertheidiger und warmer Vorkämpfer für die Rechte der Armen und Schwachen, hat er

schließlich nicht minder allen sozialpolitischen Ueber treibungen entsagt und die Lösung der sozialen Auf gabe nicht im Kampfe aller gegen alle, sondern in einem friedlichen Ausgleich der gegenseitigen Inter essen zu erkennen und zu fördern gewußt.

Immer und zu jeder Zeit hat unser Kaiser in den politischen Fragen der Gegenwart bemerkt, daß er im engen Anschluß an alle Freunde des Vater landes und gemäßigter Entwicklung der Dinge ein gezieltes Wirken zum Besten seines Volkes vor Augen hat. Daß das noch nicht die entsprechenden Früchte getragen hat, dafür liegt die Schuld theils an manchen Wandlungen, die das Vertrauen in die Stetigkeit unserer Verhältnisse minderten, theils an dem grenzenlosen Parteiwirrwarr, der, wie das Ausland, so auch Deutschland beherrscht und schädigt, der in Einzelheiten und in Sonderinteressen sich verliert und der nur schwer einer gründlichen Besserung entgegenzuführen ist. Als Antwort auf die ihr Haupt immer höher erhebenden vaterlands losen Umsturzbestrebungen hat unser Kaiser die deut liche Lösung ausgegeben: „Auf zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung!“ Und unter diesem Banner scharen sich Tausende im deutschen Vater lande und sind an der Arbeit, eine Gegenwirkung zum Heile der Massen zu schaffen, deren wohlthätige Folgen nicht ausbleiben werden.

Das deutsche Volk weiß, was es an seinem Kaiser hat, und bekennt sich mit warmer Ueberzeugung zu ihm und seinem hochherzigen Friedensregimente. Am Geburtsstage des Kaisers aber scharen sich die Freunde des Vaterlandes in allen deutschen Gauen von neuem im Geiste um den glorreichen Kaiser thron, dem deutschen Kaiser huldigend, der mit fester Hand, was er von seinen Vätern ererbte, erworben hat, um es zu besitzen und um es reiche Frucht bringen zu lassen zum Heile des Vaterlandes!

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Das Kaiser paar besuchte Montag Abend die Vorstellung im Opernhause. Dienstag Vormittag machten beide Majestäten einen Spaziergang im Thiergarten, wor auf der Kaiser im Schlosse längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts v. Hahnke arbeitete. Heute am Geburtsstage des Kaisers, findet in Berlin großes Beden statt. Zu gleicher Zeit bläst das Trompetorps des 2. Garde-Dräger-Regiments von der Kuppel der Schloßpelle Choräle. Bei Beginn der Gratulationscour im Weissen Saale wird die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments im Lustgarten Salut schießen.

Das preussische Staatsministerium hielt am Dienstag in seinem Dienstgebäude am Leipziger Platz eine Sitzung ab. Kaum hatte der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die Sitzung eröffnet, da erschien völlig unerwartet der Kaiser, um den Vorsitz zu übernehmen und die Verhandlungen zu leiten. Die Konferenz erhielt dadurch den Charakter einer Kronrathssitzung. Daß in derselben sehr bedeutende Dinge verhandelt worden sind, ist ohne Weiteres klar, da der Kaiser bei den gewöhnlichen Staatsministerialsitzen niemals persönlich anwesend ist. Die nahezu zweitän dige Konferenz, welche der Monarch am Tage

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

zuvor mit dem Reichszanzer hatte, bereitete schon darauf vor, daß wichtige Dinge der Entscheidung harrten. Ueber den Gegenstand der Verhandlungen in der Kronrathssitzung ist bisher nichts bekannt geworden.

Das Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals v. Seekt ist vom Kaiser genehmigt worden.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall ist vollständig wieder hergestellt und hat die Geschäfte seines Ressorts, wie jetzt auch der „Reichsanzeiger“ meldet, im vollen Umfange wieder aufgenommen.

Dem Reichstage ist bekanntlich die Vorlage über die Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe in 3 1/2 prozentige Titel zugegangen. Der Gesetzentwurf, dessen Wortlaut jetzt vorliegt, enthält kaum etwas, das nicht bereits zur Begründung der Konvertirung der Preussischen Staatsanleihen gesagt worden wäre. Im allgemeinen Interesse, so wird in den Motiven, die dem Reichstage zugegangen sind, ausdrücklich betont, müsse thunlichst vermieden werden, den Besitzern vierprozentiger Reichsanleihe durch die Konvertirung einen Anreiz zu bieten, ihr Besitzthum unsicheren Spekulationen oder zweifelhaften ausländischen Anleihen zuzuwenden. Eine Herabsetzung des Zinsfußes auf 3% würde abgesehen von dieser Rücksicht, auch insofern unbegründet sein, als der Zinsfuß von 3% als ein landesüblicher und wohl für eine absehbare Zeit nicht angezogen werden könne. Wir meinen, daß die Zinsherabsetzung um ein halbes Prozent schon das Höchstmaß dessen ist, was man den Besitzern der Reichsanleihen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl doch kleine Leute sind, zumuthen darf, daß der Konvertirungsentwurf auch im Reichstage genehmigt werden wird, ist selbstverständlich.

Ein Werk der inneren Kolonisation ist in Schleswig-Holstein angebahnt. Es sollen die einheimischen Arbeitslosen mit Nothstandsarbeiten versorgt werden. Die Anregung ist vom Verbande der christlich-sozialen Arbeitervereine ausgegangen. Große Flächen liegen noch als Heide und Moor da. Eine Reihe von Eilanden an der schleswighischen Westküste warten noch auf Angliederung an das Festland, sonst wird das Meer sie verschlingen. Sie bieten ein umfangreiches Gebiet für sog. Nothstandsarbeiten. Die Arbeiterkolonie Ricklingern gewährt den durch Landfreien und Trunf heruntergekommenen, die Provinzialanstalt Bokelheim den Korrigenden Aufenthalt, Beschäftigung und Rettung. Nun soll auch den Arbeitslosen Noth- und Hilfsarbeit im Großen bereit gestellt werden. Wer sonst keine Stelle für seinen Fleiß findet und in der Provinz heimatlos wird, wird hier ankommen. Die großartige Thätigkeit der dänischen Haidkultur-Gesellschaft hat die Wege gewiesen.

Italien. Die Lage in der Erytraea hat sich neuerdings kaum verändert; es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Derwische einen entscheidenden Schlag gegen die italienische Kolonien beabsichtigen, doch geben die vorliegenden Berichte noch immer kein klares Bild über das Kräfteverhältniß der feindlichen Parteien, wovon die Entscheidung der Dinge natürlich abhängt. Klar ist nur das eine geworden, daß der würdige Regus Menelik thätlich seine Hand bei dem Vorgehen der Derwische im Spiele hat und daß derselbe im Ernstfalle kaum zaudern dürfte, gemeinschaftliche Sache mit den Feinden der Italiener zu machen.

Frankreich. Die Beratung der Zuckerverordnung in der französischen Deputirtenkammer hat zu einer Niederlage des Cabinets Méline geführt, indem gegen dessen Willen ein Gesetzentwurf des Abg. Siegfried, der eine Herabsetzung der Zuckerverordnung um 20% verlangt, angenommen wurde. Es verlautet nun, daß der Ministerpräsident Méline diesen Beschluß des Hauses als persönliche Niederlage ansieht und die Zurücknahme desselben fordern werde, widrigenfalls er zurücktreten werde. Da aber auch die Stellung der Vertrauensfrage nicht gerade eine Festigung der Position eines Ministeriums, sondern fast immer das gerade Gegenteil bedeutet, so sind

die Freunde des gegenwärtigen konservativen Ministeriums in nicht geringer Sorge und Aufregung.

Spanien. Zu den Hochbotschaften von Cuba und den Philippinen gesellt sich jetzt ein schwerer Schlag, der das Mutterland Spanien selbst betroffen, um das Maß des Unheils für Spanien voll zu machen. Infolge anhaltenden Regens wurden die Feldarbeiten unmöglich gemacht. Einseitiges Elend herrscht nun in einzelnen Provinzen. In Andalusien plündern Heißhungerige die Brodäcker und die Wohnungen der Wohlhabenden. In vielen Orten sind Ruhestörungen ausgebrochen. Die Regierungslaffen sind bis auf den letzten roten Pfennig für den Cusakrieg geleert worden, so daß der Staat außer Stande ist, den hungernden Unglücklichen thätkräftig beizustehen. In weiten Kreisen ist eine heftige Wägrung entstanden, die sich möglicherweise in furchtbaren Revolten Luft sucht.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag setzte am Dienstag bei sehr schwacher Besetzung des Hauses die erste Lesung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz fort. Abg. Paasche (nl.) trat für die Einschlebung der Handwerker und zwar auch der kleinen Handwerksmeister, sowie des gesammten Einbeines in das Gesetz ein und empfahl eine stärkere Betretung der Arbeiterfrage in der Beratung, glaubte jedoch am Schluß seiner Ausführungen eine Differenz zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichs-Berufungsamt tonant zu müssen. Abg. Fischel (fr. Pa.) gab dem gleichen Verstande Ausdruck und schloß sich auch im Ubrigen wesentlich den Ausführungen des Vorgesandten an. Ministerial-Direktor v. Bocke erklärte, daß Kommissar des Reichsberufungsamtes an der Ausarbeitung der Vorlage theilgenommen hätten. Frhr. v. Stumpp (fr.-lon.) empfahl die Sorge für die Witwen und Waisen aller industriellen Arbeiter; ferner trat Redner dafür ein, daß man den verunglückten Arbeitern nebenbei in eine Pensionat hineinbringen müßte, um einer Rentenversicherung zu vorbeugen. Entschieden sprach sich der Redner gegen die Einschlebung des Berufsstandes an das Reichsberufungsamt aus. Nachdem auch der Bitternbergische Bevollmächtigte v. Schlicher erklärte, daß das Reichsberufungsamt wesentlich theil an dem neuen Gesetzentwurf gehabt hat, konstatirte Graf Ranitz, daß er und seine Partei sich ablehnend zu der ganzen Versicherungsgesetzgebung verhalten. Der Antisemit Herzberg trat für die Vorlage ein, die einer Kommission überwiesen wurde. — Donnerstag; Postzeit.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde die Beratung des Allgemeinen Pensionfonds abgeschlossen und dieser auf Antrag des Frhr. v. Goltzinger (fr.-lon.) um 1 Million gekürzt. Nach längerer Debatte gelangte alsdann ein Antrag Kallers-Gulda (fr.) zur Annahme, die Pension von 1800000 Mk. zur Ermäßigung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegstheilnehmer auf 2760000 Mk. zu erhöhen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betr. die Fischerei der Uferrentenkammer und die Koppelschifferei in der Provinz Hannover zugegangen.

Neue Schwabungen.

Die vaterlandlose Gesinnung der Sozialdemokratie, die so oft schon die allgemeine Entrüstung erregt hat, ist in der Berliner Stadtverordnetenversammlung wieder einmal zu Tage getreten. Der Magistrat hatte die Einschlebung einer Deputation und die Bewilligung von 200000 Mk. zur Anschaffung einer in etwa 100000 Exemplaren an Schüler zu vertheilenden Festschrift über Kaiser Wilhelm den Großen beantragt. Darauf erhob sich der sozialdemokratische Stadtverordnete Jadel (!) und verlas im Namen seiner Gesinnungsgenossen eine Erklärung, worin die Sozialdemokraten es ablehnten, sich an den Verhandlungen über die Hundertjahrfeier zu betheiligen. Gleichzeitig wurde Protest eingelegt gegen die Verwendung städtischer Mittel für diesen Zweck und es als unverantwortlich bezeichnet, „dem Personenkultus (!) so hohe Summen zu opfern.“ Der Einspruch drückt ferner das Vertrauen aus, daß die Festschrift nicht objektiv und der historischen Wahrheit nicht entsprechen würde. Dabei hatten die Sozialdemokraten die Dreistigkeit, den Einspruch zu erheben im Namen „aller freitheliebenden Elemente unserer Stadt, welche Jahr für Jahr, auch im März, der theuren Toten gedenken, die 1848 auf den Straßen Berlins im Kampfe für das Volk gefallen sind“, und ferner im Namen „der gesammten arbeitenden Bevölkerung, welche noch jenes Gesetz nicht vergessen hat, das sie zwölf Jahre entrechtet und geküßert, tausende um ihre Familie, Existenz und ihre Freiheit gebracht — unter der Regierung und mit Zustimmung Wilhelms I.“

Wie es kaum anders erwartet werden konnte, wurde die freche Demonstration der Sozialdemokraten mit dem lebhaftesten Unwillen aufgenommen und auch zurückgewiesen. Der Stadtverordnete Horwitz bezeichnete die Erklärung der Sozialdemokraten als armselig und als ein trauriges Zeugniß für den Mangel an geschichtlichem Sinn, sowie als Deklamationen nach Augen hin, deren Widerlegung nicht der Mühe werth sei. Die Person Kaiser Wilhelms I. stehe viel zu hoch, um von einer solchen nur von grenzenloser, verbissener Lebnenschaftlichkeit diktierten Kritik bestraft werden zu können. Kaiser Wilhelm der Große gehöre mit seinen unsterblichen Verdiensten und Thaten der Geschichte an.

Die unerlässliche Abwehr der Verunglimpfung des geheiligten Andenkens an unsern Heidenkaiser ist damit erfolgt. Aber nicht die Entrüstung ist die rechte Empfindung einem solchen Verhalten gegenüber, sondern die Verachtung! In jedem andern Lande würden Leute, die das nationale Gefühl so mit Füßen treten und die nationalen Heiligthümer so besudeln, kaum vor der Volkswuth geschützt werden können. Wir möchten wohl wissen, welches Schicksal den „Genossen“ in Frankreich beschieden gewesen wäre, wenn sie die Frechheit gehabt hätten, in ähnlicher Weise das nationale Gefühl der Franzosen zu verhöhnen und zu verletzen. Der Deutsche denkt ruhiger und ernster: er verzichtet darauf, den Vandalen die ihnen gezeigende Behandlung zu theil werden zu lassen. Aber die Verachtung der Nation gebührt ihnen, solches Gebahren richtet sich selbst.

Erfreulich ist nur das eine, daß das Auftreten der Sozialdemokraten im Berliner Rathhause allgemein verurtheilt wird, selbst von denen, die sonst eine gewisse Geistesverwandtschaft mit der Sozialdemokratie nicht verleugnen können. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß auch die weitestgehenden Arbeiter, in deren Namen der sozialdemokratische Abgeordnete das Andenken an den ersten Kaiser im neuen deutschen Reich herabzuwürdigen trachtete, jede Gemeinschaft mit solchen vaterlandlosen Elementen von sich abweisen.

„Kreuz“-Schmerzen.

Vielen Franzosen hat Neujahr diesmal kummervolle Enttäufung bereitet. Der Tag hat für sie nur Werth und Bedeutung, weil er ihrer Hoffnung auf das rothe Bändchen Erfüllung verspricht, und in diesem Jahre hat der Minister des Innern, der für die nicht beamteten Ordensjäger der Gnadenpende ist, zum 1. Januar keine Kreuze vertheilt, weil ihm kein einziges geblieben war. Er hatte sich im Laufe des Jahres verausgabt und stand den vielen von Kreuzschmerzen geplagten Bittstellern mit leeren Händen gegenüber. Denn die Zahl der Ehrenlegionkreuze, über die die Regierung verfügt, ist nicht unbefränkt. Im Jahre 1873 hatte die Nationalversammlung wahrgenommen, daß viel zu viel Knopflöcher den Schmutz des rothen Bändchens trugen. Sie hatte deshalb ein Gesetz gegeben, das bestimmte, daß nur für zwei durch Tod abgehende Ritter der Ehrenlegion ein neuer ernannt werden solle, und dieses Gesetz ist noch immer in Kraft.

Die Regierung hat, schreibt die „Voss. Zig.“, so viele Verdienste zu belohnen, daß sie den Zwang des 1873er Gesetzes als unendlich empfindet. Wiederholt hatte sie von den Kammern Sondergesetze verlangen müssen, die ihr gestattet, ohne Rücksicht auf die Zahl der durch den Tod der Inhaber frei gewordenen Kreuze eine bestimmte Anzahl von diesen zu vertheilen. Ein neues Gesetz wird demnach dem Minister einige Hundert Kreuze zur Verfügung stellen, die französische Republik legt keinen Werth darauf, im Punkte der Ehrenzeichen das Beispiel der Vereinigten Staaten und der Schweizer Eidgenossenschaft nachzuahmen. Die Schwärmererei für die Gleichheit geht in Frankreich nicht bis zum Verzicht auf die Unterschiede, die die Bändchen oder eine Rosette zwischen den Würdigen begründet. Eher macht sie sich in der Welt geltend, daß alle Franzosen ohne Unterschied den Orden im Knopfloch haben möchten.

Das Loos eines Gelden.

Von Georg v. R.

„In den fünfzig Jahren“, erzählte bei einer Abendgesellschaft Herr Mühlle, ein reicher Waffenhändler, „stich ich noch als Reisender für eine berühmte Solinger Firma in der schlechtesten Welt umher. Ich könnte gerade nicht sagen, daß mir dieses Herumliegen in Postkassen, Bahnwagen und Gasthöfen sonderlichen Spaß gemacht hätte, aber der Verdienst war gut und ließ mich hoffen, in ein paar Jahren genug zum selbständigen Geschäft zurückzuliegen. So kam ich im Januar zweiundfünfzig auch nach der Landstadt Reuenburg, die einen unzerer vorrestlichsten Kunden beherbergte. Das Nest war nicht groß, aber ringsum von Gütern umgeben, die dem alten Theodor Steinweg für seine Wäffelmacherei nebst Stahladen tüchtige Arbeit und reichlichen Absatz schafften. Der Ruhm seiner soliden und jahreslangen Werkstätte lang weit in die Runde, und er sah sich in der Woll. Als Vertreter meiner hochangesehenen Firma wurde ich von dem freundlichen Mann sehr rücksichtsvoll empfangen und gleich zum Mittagstisch dabegehalten, wie ich, nebenbei gesagt, schon so ziemlich überall gewöhnt war. Für eine „Kauschmeißtele“ hätte ich mich überhaupt nicht finden lassen.

Wir standen noch so im Gespräch in seinem Magazin, als von der Straße her lauter Lärm hereintrug. Der Alte horchte seine Augenblick, und ich bemerkte, wie plötzlich seine Stirnrunzeln sich entspannten. Er griff nach einem der umstehenden Pflanzstöcke und war wie ein Donnerwetter zur Thür hinaus, ich pflichtschuldigst hinterdrein. Bei unserem drohenden Anblick zerlief mit wildem Gescheh eine Kinderchar, nur eine paar Frauen mit Sprößlingen auf den Armen und halbwilligst Gesindel v. haupteten halb verlegen, halb trotzig den Platz. Was all dem Gewirre löste sich jetzt eine lächerliche Jammersgestalt und ging langsam auf Steinwegs Haus zu. Der Mensch war von großer Gestalt und unständig gekleidet, aber seine linke Hand suchte unter dem Rockbogen wie ein Hammer auf und ab, und das Gesicht war bei der scharfen Kälte von dicken,

blauen, wunderlichen Strichen durchzogen; dazu lachte er auf der einen Seite in der fönisch-pflichtigen Weise, während die andere tieferkraft dreinschaute. Herr Steinweg verachtete einem sechsundzwanzigjährigen Burshen, der ihm gerade im Wege stand, eine ungeheure Deseige, nahm den Arm des unfreiwilligen Komiters mit geradezu zärtlicher Barmherzigkeit, und wir verschwanden nunmehr zu dritt hinter der Thür des gänzlich n Hauses. Im Wohnzimmer schälte er seinen Schüßling höchstgehandig aus dem Mantel, wobei zu meiner Ueberraschung die preußische Rettungsmedaille am Bande zum Vorschein kam, und geleitete ihn dann ohne weiteres an die Mittagstafel.

Die dort bereits anwesende Frau Steinweg nebst ihrer hübschen achtzehnjährigen Tochter“, hier räusperte sich Herr Mühlle und sah zu seiner Gattin hinüber, die ihm lächelnd mit dem Finger drohte, „empfangen den wunderlichen Gast mit so auffallender Herzlichkeit, daß ich sofort besondere Beziehungen vermuten mußte. Papa Steinweg stellte uns vor; Georg Ries hieß der Cavalide. Ich muß zu meiner Schande bemerken, daß ich während der Unterhaltung mehrere Male in die Gefahr kam, über das unruhige Mienepiel des Herrn Ries zu lächeln, doch unterdrückte ich noch jedesmal rechtzeitig derartige ungezogene Annäherungen. Fräulein Steinweg zerkniet, als ob sich das so von selbst verstände, die Speisen des neben ihr sitzenden Jagabers der Rettungsmedaille, da seine linke Hand gänzlich unbrauchbar zu sein schien, und ich erlaubte mir gegen Ende des Mahls die unbescheidene Frage, bei welcher Gelegenheit dies schöne Ehrenzeichen erworben sei. Der Gekragte, welcher sich übrigens sehr verständig am Gespräch beteiligte, warf mir nun einen seiner halb lachenden, halb ernsten Blick zu, in welchem eine stille Bitte lag und schweig. Steinweg nickte und machte die Pantomime des Rauchens; das hieß etwaz soviel: „Bei der Cigarette will ich's Ihnen erzählen!“

Ries blieb nach Tisch bei den Frauen, mich dagegen lockte der Häuser in sein Privatstübchen, wo wir bei einer Tasse Kaffee unsere üblichen Bauungszüge rauchten. Dort begann der Alte:

„Der Mann mit der zerfetzten Bisage und dem zappelndem Arm ist ein edler Held, dem nicht nur ich, sondern auch viele andere Menschen in diesem Nest zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet sind. Er kam vor sechs Jahren, nachdem er in Münster seine Militärzeit abgemacht hatte, hierher zum Uhrmacher Fels als Gehilfe und war ein fleißiger und sehr geschickter Mann. Vier Jahre später verlobte er sich mit der Tochter eines wohlhabenden Adelsbürgers und sollte bald selbst ein Geschäft aufbauen. Da brach das Unglück über ihn herein, und zwar durch seine besten Eigenschaften, seine herrliche Opferwilligkeit, seinen Löwenmutz.

Im September 1840 schlug ein wandernder Thierbudenbesitzer hier sein Zelt auf. Der Anspruch von unserer reichen Landumgebung war bedeutend und die Fleisch- und Futterpreise billig; insolge dessen beschloß der Mann, hier zu überwintern, mietete eine massige, leerstehende Scheune, setzte einen sogenannten Reiter auf das Dach, dessen in die vier Ecken und stebelte im Oktober mit sehr bereitwillig erteilter Genehmigung der Behörde dorthin über, denn der dadurch vermehrte Besuch von außen kam dem Nest auch nicht ungeliegen.

Unter dem für damalige Verhältnisse reichhaltigen Thierbestand bildete ein prachtvoller algerischer Schwarzpanther eines der Hauptzuchtstücke. Der Bursh mußte erst vor Kurzem eingefangen sein, denn er geberdete sich zeitweise wie unständig und erkannte weder Herrn noch Wärter an. Der schwarze Panther soll ja überhaupt nie zahm werden, und ihm gegenüber hat der bengalische Tiger ein harmloses Kindergemüth; behaupten doch Kenner allen Eintes, daß die Bestie nicht von unserm Herrgott, sondern vom Satan erschaffen wäre, und Araber und Kabylen fürchten ihn mehr, als den sogenannten König der Thiere. Während der Löwe sich mit „einem“ Herdenstück begnügt, würgt der Panther so lange, wie er noch Leben in seiner Nähe spürt. Also solch eine Ausgeburt der Hölle nannte auch Meister Tischbeck, der Menageriestel und Thierbändiger, sein eigen und war stolz darauf.

(Schluß folgt)

Hausverkauf.

Mein in Wilschtersdorf bei Kötschau gelegenes, in gutem Zustande befindliches Wohnhaus nebst Stallung und kleinem Gärten beabsichtige ich wegen abgelaufener baldigst zu verkaufen. Kaufsüchtige erfahren das Nähere bei Herrn Lehrer Müller, daselbst. [515] Rühlemann, Weichenstetter.

Centesimal-Waage mit vollständigem Zubehör preiswerth zu verkaufen bei [512] F. Spiegel, Dürrenberg.

Mk. 3000 p. a. u. mehr können sich resp. Herr d. d. Verk. v. Cigare. f. e. 1a Hamburg. F. an Private, Wirthe u. verdienen. Bew. u. „Lebensverdienst“ an Heint. Eisler, Hamburg. [255]

Die Gemeinde Wichtitz sucht zum 1. April einen Gänsehüter und Nachtwächter. Mit Zeugniß zu melden beim Ortsvorsteher Winter. [500]

Einem tüchtigen, ehr- und sittsamen Pferdebesitzer sucht zum 1. Februar oder später [516] Oswald Zehler, Starstedel.

Ordentliche Arbeiterfamilie bei freier Wohnung und Kartoffelfeld zum 1. März oder 1. April sucht [511] P. Vogel, Neumark.

Zwei ordentliche Drescherfamilien finden zum 1. April bei freier Wohnung und Kartoffelfeld lohnende Arbeit auf [501] Rittergut Altranstädt.

2 ordentliche Drescherfamilien zum 1. April auf Rittergut Döhlen gesucht. Daselbst auch für sol. ein Dienstknecht in Jabrohn. [514]

Wer hat noch

Alterthümer??

der melde sich z. B. im Hotel „zur Sonne“, Merseburg. Ksinski aus Berlin W., Antiquar.

Ich kaufe zu hohen Preisen für England und Dänemark:

Englische u. franz. bunte u. schwarze Kupferstiche, mahagoni Möbeln mit und ohne Messing, silberne Becher, Aufsätze, Elfenbein-Bildchen, Meissener Porzellan, Gruppen und Figuren in bunt und weiss, Thon-Vasen, Gobelins, Fächer, Flacons, Spitzen, alte Seidenstoffe, Schmucksachen, echte u. unechte, Gläser, Krüge, Uhren (auch versilberte Gegenstände aus allen Kirchen und Innungen), Gold- und Emaille, Porzellandosen u. s. w. [396]

Zwei Arbeiterfamilien werden zum 1. April d. J. bei freier Wohnung und Kartoffelfeld gesucht auf dem Rittergut Wengelendorf bei Station Corbetta. [409]

Ein Lehrling findet Stellung bei Franz Voigt, Tischlermeister in Lützen. [506]

Ein Sohn achtbarer Eltern, welche Lust hat, die Brot-, Weiß- und Kuchenbäckerei zu erlernen, kann Dstern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. [502] Karl Röttsch, Bäckermeister, Kleinmiltitz bei Markranstädt.

Einem Lehrling sucht zu Ostern F. A. Schmidt, Klempnermstr., Lützen. [517]

Einem Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen [513] S. Lehmann, Schmiedemstr., Creypau.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat Schmied zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. [503] Schmiede zu Bölschen.

Schmiede-Lehrling unter günstigen Bedingungen zu Ostern gesucht. Emil Jarisch, Schmiedemstr., Neumark. [510]

Für unsere Druckerei suchen wir zu Ostern 1897 noch

einige Lehrlinge. Merseburger Kreisblatt-Druckerei. A. Leidholdt.

Junger gebildeter Mann, verheirathet, gedienter Artillerist, sucht Stellung als Herrschaftlicher Kutscher evtl. Diener für sofort oder später. Sehr gute Zeugnisse stehen zur Seite durch Frau Kassel, Johannesstraße 2. [420]

Ein Hausmädchen mit nur guten Zeugnissen z. 1. März gesucht. [367] Altenburger Schulplatz 5.

Laden-Vermiethung.

Der Laden Burgstraße 14 ist mit Wohnung zu vermieten und 1. April cr. zu beziehen, überhaupt passend für ein Seifen-Geschäft, da früher in genannter Straße 2 derselben Geschäfte schwunghaft betrieben wurden. [373]

Rechnungs-Formulare

jeden Formats, mit Titeldruck werden schnellstens geliefert von der Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Futterrüben-Samen

gut keimfähig, à Pfd. 12 Pfg., à Ctr 11 Mk., verkauft [398] Rittergut Lössen.

Ein neuer Reusschlitten steht zum Verkauf in der Stellmacherei zu Niederbeuna. [405]

Große 3 jährige Fuhsstute zu verkaufen. Cursdorf 10. [508]

Zwei überzählige Pferde stehen zum Verkauf. Fabrik Wehitz. [509]

Zweite große Kuchholz-Versteigerungen der Oberförsterei Ziegelroda am 12. und 13. Februar cr., jedesmal von 9 Uhr an im Herbstischen Gasthofe zu Ziegelroda, Post-Rothleben. Am 12. wird nur Eichen-, am 13. das Kuchholz der anderen Holzarten verkauft. Das Revier hat gute Abfuhrwege, liegt unweit der Bahnhofe Querfurt, Rothleben, Nebra, sowie der schiffbaren Unstrut. Ca. 798 Eichen in z. Th. sehr starken, werthvollen, vielfach extra guten astreinen Abschnitten = 1419 fm, 278 desgl. Kniee = 63 fm, 265 rm desgl. Kuchschichte (Böttcherholz), 33 rm desgl. Kuchrollen 3 m lg., (Stellmacherholz), 100 Rothbuchen = 84 fm, z. Th. weißfermig, 130 rm desgl. Kuchschichte und 126 rm desgl. Kuchrollen 1—2 m lg., 38 rm Weißbuchen-Kuchrollen, 359 Birken (z. Th. sehr werthvoll) = 138 fm, 9 desgl. Stangen l. ll., 2 rm desgl. Kuchschichte, 21 Linden, = 18 fm, 51 rm desgl. u. Äpfel-Kuchrollen, 1—2,5 m lg., 18 rm Linden- und Äpfel-Kuchknüppel, 1—2,5 m lg., 52 Erlen, = 27 fm, 23 rm desgl. Kuchrollen, 2 m lg., 599 Nichten, = 165 fm, desgl. Stangen: 803 l., 1294 ll., 2579 ll., 1' 00 IV., 580 V., 330 VI., 470 Nieren (schwaches Bau- und Grubenholz), = 155 fm, 160 rm desgl. Kuchrollen und 290 rm desgl. Kuchknüppel, 2 und 2,25 m lg. Der Nadelholzverkauf beginnt am 13. nicht vor 11¹/₂ Uhr. Genaueres über Lagerorte pp. im „Querfurter Kreisblatte“. Auszüge liefert gegen Copialien bei rechtzeitiger Bestellung der hiesige Forstsecretär Limbert. Ausländer (Nicht-Preußen) und unbekannt Käufer haben mindestens 1/2 baar anzuzahlen. Am 11. werden die Stämme zur Verbestückung evtl. von Schnee frei gehalten. [411]

Holz-Auction.

Im Tragarth Rittersgut Holz, Freitag, d. 29. Januar d. J. von Vorm. 10 Uhr ab: 22 Eichen mit 3,22 fm, 15 Küstern mit 4,74 fm, 20 Erlen mit 4,26 fm, und 112 rm Unterholz u. Abraumreisig meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Sammelplatz an Ort und Stelle. [379]

Tragarth, den 22. Januar 1897.
Pension finden Knaben, welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, bei besser Kost und sorgfamer Erziehung. Näheres durch die Herren Kaufleute **Peckolt und Fritsch**. [387]

Jeder kann Mt. 150 pr. Mt. nebenbei verdienen durch d. Verf. v **Cigar** vor e. I Hamb. F. Bev. u. „Cigar.“ an Heine. Eisler, Hamburg. [254]

Dankagung.

Tropdem ich schon 16 Jahre alt bin, litt ich noch immer an Bettnässen. Auch litt ich häufig an Nasenbluten. Da ich schon viele Mittel nutzlos angewandt hatte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt **Serra Dr. med. Hoge**. Und zu meiner großen Freude wurde das Bettnässen sowohl wie das Nasenbluten in kurzer Zeit geheilt. Ich sage Herrn **Dr. Hoge** meinen allerbesten Dank.
(gez.) **Oskar Kretschmer**, Seiffenau bei Goldberg.
Dr. Hoge, in Halle, gr. Brauhausstr. 14. Sprechstunden 8—10 und 3—4. (Sonntag nicht). [412]

Landwirthschaftliche Lehranstalt
B. v. d. Hellen-Stettin. [3145]
Junge Landwirthe werden in 3—4 Monaten zu tüchtigen landwirthschaftlichen Rechnungsführern und Amtsekretären ausgebildet und erhalten nach Absolvierung des Kursus kostenfrei entsprechende Stellung von der Anstalt nachgewiesen. Beste Referenzen! Ausführliche Prospekte durch
Die Direktion.

Zweite Verloosung v. Kunstwerken
der Intern. Kunst-Ausstellung zu Berlin.
Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.
Loose à 1 M., 11 Loose f. 10 M., Porto und Liste 20 Pfg.
empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken

3500 Gewinne mit 90% garantirt.	
1 à 30000 = 30000 M.	
1 „ 15000 = 15000 „	
1 „ 5000 = 5000 „	
1 „ 4000 = 4000 „	
1 „ 3000 = 3000 „	
2 „ 2000 = 4000 „	
3 „ 1000 = 3000 „	
4 „ 750 = 3000 „	
5 „ 500 = 2500 „	
6 „ 400 = 2400 „	
10 „ 300 = 3000 „	
20 „ 200 = 4000 „	
25 „ 100 = 2500 „	
30 „ 50 = 1500 „	
40 „ 40 = 1600 „	
50 „ 30 = 1500 „	
500 „ 20 = 10000 „	
509 „ 10 = 5000 „	
3000 „ 5 = 15000 „	

Carl Reintze,
Berlin W., Unter den Linden 3
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. [17]

Gaustlaggen in zwei oder drei Nationalfarben.
1 1/2 x 2 3/4 Meter à Mark 9.—
1 1/2 x 2 7/8 Meter à Mark 14.50.
1 1/2 x 4 Meter à Mark 14.50.
Bereinsfabren. Ausführl. Preisl. frei. [1697]
Hannoversche Fahnenfabrik Franz Keinecke, Hannover.

Annoncen arbeiten,
selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt“
nach dem Ausspruch eines bekanten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.
Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Anträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haassenstein & Vogler A.G.
in Halle a. S., Schmeerstrasse 20 (Teleph. 591)
betrauen.
— Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. —
Besondere Vortheile durch Bewilligung höchster Rabatte.
Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.
Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge auf Verlangen zu Diensten.

Gedenket der hungernden Vögel! [3071]

Theaterdecorationen
in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen. Garantie für gediegene, erste Arbeiten u. lang-jährige Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemachte Entwürfe auf Wunsch. [15]
Otto Müller,
Atelier f. Theaternalerei u. Decorationen.
Godesberg a. Rhein.

Herzogliche Bangewerkschule [2011]
Wendt, N. v. Holzminnen Wtr. 95-96
Vormitt. 8. Uhr. 1917 Schüler
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarman
20 Ferkel, gr. engl. Rasse, zu verkaufen. **Rittergut Burg-Liebenau** bei Döllnig. [408]
3 jährige große Fuchsstute zu verkaufen **Eursdorf 10.** [520]

Durch grossen Wortschwall
wird die Güte einer Sache nicht bewiesen. Meine Concert-Zug-Harmonika „**Ideal**“, 10 Tact., 2-theilig, extrastark, Doppelbalg mit f. Balghalter, Lederbalg u. Nickschlag-Gelenk hochf. Metallbeschlag, 2 Reg., 2 Chöre u. Tremolo, 40 Stimmen, empfiehlt sich selbst, kostet mit Schale u. Verp. geg. Nachn. nur **M. 5.90** und ist der Gipfel der Solidität.
Sofortige Rückzahlung des gezahlten Betrages bei nicht vollständer Zufriedenheit. [328]
Richard Kog, Musikw., Duisburg a. Rh.
Berberatheten Pferdefleisch mit guten Zeugnissen sucht per 1. April **L. Strauss**, Beuditz. [522]
Suche sofort oder 1. April ein ordentliches Dienstmädchen. [518]
Oskar Schwalbe, Lauchstädt.
Zuverlässiges Dienstmädchen sucht zum sofortigen Antritt [519]
F. Sülke, Cracau.

Gesang-Verein. [688]
Freitag, d. 29. Jan. 6¹/₂ Uhr
Abendunterhaltung
im „Tivoli“, unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolf Zwintzsch er aus Leipzig.
Programm:
Loggenburg. Ein Romanzen-cyclus für Solo, Chor und Pianoforte v. Jof. Rheinberger. **Wanderer-Fantastik** v. F. Schubert. **Chor-gesänge** v. Rob. Franz, C. Löwe und Th. Hauptmann, sowie **Clavier-vorträge** von Chopin, (Mazurka b'moll) Mendelssohn, (Lied ohne Worte) Rubinstein, (Valse Caprice) und Liszt (Rhapsodie hongroise Nr. 14)
Hauptprobe Donnerstag 7 Uhr, Auf-führung Freitag 6¹/₂ Uhr.
Der Vorstand.
Frische Vorderneyer Angel-schellisch, frischen geräuch. Aal, **Lehtower Rüdchen**, **Rügenwalder Gänsekehlfleisch** empfiehlt
419) **C. L. Zinnmeyer**.
Freitag früh empfiehlt [418]
Kaldauen
Rob. Reichhardt.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher
Cacao
in Pulver- u. Würfel-form.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Zu haben i. allen durch unsere Plakate o kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften. [3415]

Klaueuöl,
präparirt für Nähmaschinen u. Fahr-räder aus der Knochenölfabrik von **H. Möbius & Sohn, Hannover.** Zu hab. in all. besseren Handlungen. [4]

Auserkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes zu herabgesetzten Preisen. [269]
J. G. Hippe,
Klempnermeister.

Ferkel
neben täglich zum Verkauf bei [141]
Hugo Treff, Neuschau Nr. 30.

Visitenkarten
Verlobungsanzeigen
Einladungen etc.
elegant * billig
Merseburger
Kreisblatt-Druckerei.

Hungrige Vögel.

Wenn der Winter mit Schnee und Eis herangezoogen kommt, als wolle er uns insgesamt begraben oder doch erstarren, dann sieht es traurig, sehr traurig um die kleinen Sänger in Wald und Feld aus. Sie wissen beim besten Willen nicht, wohin sie sich wenden sollen, um ein Körnlein aufzuspießen; alles, alles liegt mit Schnee zugeeckt, als wäre ein riesengroßes Leichentuch über die sonst so bunte Erde ausgebreitet. An den Bäumen stehen Eisklumpchen und andere winterliche Gebilde; man atmet nur noch, wo die Knospen für den nächsten Frühling sitzen; sehen kann man sie aber nicht mehr. Wenn dieser und jener Vogel sie sehen könnte, knabberte er sie vielleicht in seiner Verzweiflung ab. Und immer neue Ladungen Schnee kommen herangeweht.

Eine böse Zeit! Ueberall piept und jammert das kleine Vogelvolk. Selbst die Krähen leiden sehr und strengen ihr Stüdchen Gehirn an, recht dreiste Ueberfälle auszuführen; wir wollen's ihnen für diesmal nicht verdenken. Die Sperlinge wissen sich auch noch zu helfen; sie wohnen zwar nicht zur Miete bei uns, aber sie sehen uns doch als ihre Wirthe an und theilen ohnedies gern unsere Getränke; so ein Spatz kennt alle Winkel im Hofe und unterm Dach.

Doch die armen andern! Die Meisen, Finlen, Ammern, Rothkehlchen, Grünlinge, Bachstelzen u. s. w. Die Vögel können hier die große Reihe der ihnen bekannten Vögel vervollständigen. Es ist ihnen Vögeln kaum zu helfen. Nämlich, wenn sie im Walde bleiben, oder nichts entdecken, was den furchtbaren Hunger ein wenig stillt.

Lacht sie aber etwas entdecken! Ihr sollt sehen, Ihr freut Euch nicht weniger darüber, als die Vögel sich freuen. Ich weiß das aus Erfahrung, denn ich habe Jahrzehnte lang die Vögel gefüttert. Doch ließ ich es nicht darauf ankommen, daß sie erst halbtodt geworden waren; ich gewöhnte sie bei Zeiten an solche Zustandsfälle. Bereits Ende November richtete ich mich für den Winter mit ihnen ein. Wir trafen sozusagen ein Abkommen: ich gab und sie nahmen. Es ist nämlich in der Liebe eins, ob man gibt oder nimmt, und lieben that ich die Vögel seit meiner Kindheit. Und vielleicht war ich ihnen auch nicht ganz unlieb. Brotkrümchen, Speckreste und nicht ganz fohle Knochen in oft beschämend geringer Menge bildeten bereits eine Schwelgerei für meine Gäste.

Ich hatte draußen auf dem Bleche vor meinem Fenster ein paar Cigarrenstümpfen angebracht. Meinem Beispiele folgten andere Hausbewohner und hier und da freute einer auf ein freies Plätzchen im Garten Körnlein, oder er band einen Knochen an einen Baum.

Da kamen u. a. an mein Fenster die Rohmeise, die Blaumeise, die Sumpfmeise, der Kleiber, der große Buntspecht und der Fuchshäher. Noch jetzt — während ich in der Großstadt leben muß — erfüllt es mich mit Freude, an meine gesiederten Freunde zu denken; wie sie so allmählich alle Scheu verloren und so vergnügt und posstlerisch ihr Wesen trieben, indeß uns nur die Fenstercheiben und wenige Schritte Entfernung trennen! Wir haben uns oft in die Augen geschaut und gute Gedanken ausgetauscht.

Wenn in der Nacht Schnee gefallen war, sodas die Kisten trotz allen Schaukeln der Vögel diesen unzugänglich blieben, klopften die hungrigen Thierchen mit ihren Schnäbeln ans Fenster. Zuweilen geschah dies in einer so frühen Morgenstunde, daß ich noch nicht aufgestanden war. Aber meine kleinen Freunde verloren nicht den Mut. Und wenn ich dann nachher den Abends zuvor gefüllten Teller in die Nähe des Fensters stellte, so sprühten sich die besiederten Geschöpfchen an die Scheiben, und runde, schwarze Auglein starrten habgierig nach dem Frühstück. Auch wenn ich den Teller entfernter hinstellte, wußten die Vögel ihn zu entdecken, und wiederprechende Blicke wanderten hin und her. Pant und Knäuferei blieben nicht aus. Oft jedoch sah in mehrere Vögel friedlich beisammen; meistens wechselten sie in rascher Folge mit einander ab, ein mitgenommenes Häppchen auf dem nächsten Baume verzehrend.

Das ist nun für mich vorbei, vorläufig wenigstens nach menschlichem Ermessen. Aber die Freude wirkt nach. Diese Freude und das Bewußtsein, daß ich eine Pflicht gegen die bedrängten Kleinen ausübte, treiben mich dazu, Euch von Herzen zu bitten: Erbarmt Euch der hungrigen Vögel!

Nachher, wenn der Winter zu Ende geht, ziehen sich die flüchtigen Gäste selbstverständlich mehr und mehr zurück. Sie setzen sich auf einen benachbarten Baum und singen ein Dantlied; der ein: weiß nur einen kurzen Vers, der ander: aber übt Strophen, wo sich immer „piep“ auf „lieb“ reimt. Und wir Menschen werden nicht müde, zuzuhören. Zuweilen denken wir: Ja, ja, singt nur! Wenn wir nicht bei Zeiten „wohlgeihan und mitgetheilt“ hätten, wäre ihr vielleicht schon längst vergessen; — und wir hätten den Schaden obenrein, d. h. die schöne Natur wäre ohne euch ein Theil weniger schön, und zahlloses Gewürm, das euch im Sommer zur Nahrung dient, würde uns unendlich viel zu schaffen machen.

In Norwegen übt man einen sehr hübschen Brauch. Am Weihnachtsabend werden samenreiche Garben hoch auf einer Stange bei jeder Wohnung auf dem Lande ausgeföhrt. Der Brauch wird „Juleneug“ genannt, das heißt auf deutsch „Weihnachtsbüschel“. Man schreibt uns darüber: „In weiter Entfernung schon wird man aufmerksam auf den Jubel, an den Lobgesang des frohen Hausens in einem solchen Weihnachtsbüschel. Man möchte glauben, daß die auf- und ableiternden, hin und her hüpfenden, topfanter und topföhler purjelnden Vögel ganz vergähnen, einen Leib zu haben. Ein norwegischer Dichter läßt die Vogelschar über den Weihnachtsbüschel sich unter andern wie folgt aussprechen:

Ein Kästner, der arm im Walde wohnt,
Sas uns den Büschel, der am Fische thronet.

Er hatte nur drei, gab einen uns hin;
Das Letzteind rest' ihm den stillen Sinn.

Der Schnee flüzt über das niedrige Dach;
Wir hausen im Büschel, bewahrt und gemacht.

Gott segne den Götter, sein Herz und sein Handbal!
Wacht ihm dieser Büschel in Wald sich verwandbal!

Warum sollte ein solcher Brauch nicht auch bei uns eingeföhrt werden? — Vielleicht versucht Ihr es einmal!!

Provinz und Umgegend.

† Stumsdorf, 26. Januar. Ertliche Zeit vor Weihnachten trat der Viehhändler Blöcker von hier eine Geschäftsreise nach Holstein an, von wo er seiner Frau schrieb, er werde nicht wieder zurückkehren. In den letzten Tagen ist nun aus Amerika die Nachricht gekommen, daß Blöcker dadurch seinem Leben ein Ende gemacht, daß er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hat. Bei der Leiche wurden außer etlichen Werthpapieren an 1200 Mk. bares Geld vorgefunden. Blöcker soll eine ziemliche Schuldenlast hinterlassen haben.

† Altenburg, 26. Januar. Daß ein Unglück selten allein kommt, mußte die arme Waidarbeitersfamilie Ungeremann hier schmerzlich empfinden. In Folge des Blattes auf den Straßen kam der 11jährige Sohn dieser Familie beim Spielen mit einem anderen Knaben vor der väterlichen Wohnung zu Falle und hatte das Unglück, ein Bein zu brechen. Weinade zu derselben Zeit, ungefähr eine Viertelstunde später, traf seinen Bruder dasselbe Unglück, indem derselbe beim Schuften auf der Straße nach Hirschprung in Folge des Eises an einen Baum mit derartiger Wucht anfuhr, daß auch er einen Beinbruch davontrug.

† Coswig, 26. Januar. Zwischen Sörnewitz und hier ist am Sonntag Abend ein etwa 20 jähriges Mädchen aus dem 9 Uhr 11 Minuten von Weihen abgegangenen Personenzug gesprungen. Die tollkühne Person ist in dem Bahne befangen gewesen, die Station Coswig, wo sie auszufsteigen hatte, schon überfahren zu haben und hat allen gegenertlichen Bersicherungen und allen Abmahnungen ihrer Coupeegeosinnnen zum Troß die Thüre plöglch geöffnet und den gefähr-

lichen Sprung gewagt. Die darob entsetzten Mitfahrenden haben nur noch einen am Boden dahinrollenden Knäuel bemerkt und den Vorfall, über dessen Ausgang bis gestern Abend Näheres nicht bekannt war, auf der Station Coswig gemeldet.

† Leipzig, 26. Januar. Circus Menz wird während der Ostermesse in der Altherhalle des Ryfball-Palastes allabendlich Vorstellungen veranstalten, und zwar vom 18. April ab auf die Dauer von fünf Wochen.

† Reichsa, 26. Januar. Der Nachtwächter für Raufsch und Värenklause wollte den Nachtwächterdienst für den Lohn von 183 Mk. pro Jahr, also 50 Pfg pro Tag, nicht mehr verrichten, sondern Zulage haben. Die Angelegenheit stand auf der Tagesordnung der Gemeinderathssitzung zu Raufsch als „Der Streit des Nachtwächters.“

† Gainewalde, 26. Januar. Bi der letzten Zeugenvernehmung in Sachen des Nordes des Dienstmädchens Gärtner sind wiederum verschiedene Verdachtsmomente gegen den mutmaßlichen Mörder, den Revierförster Horn, zu Tage getreten.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 27. Januar 1897.

(*) Frau Holle ist im Spenden des glühenden Flammes in diesem Jahre bis jetzt noch recht sparjam gewesen. Während sonst der Januar die trübe, dunkle Stimmung der Desembertage verschuchte, indem er Feld und Wald in ein blendend weißes leuchtendes Gewand hülte, fielen bis vor ein paar Tagen die kleinen, von der Jugend so heiß ersehnten Schneeflächen nur selten, träge und langsam auf die schlummernde Erde hernieder. Erst seit Freitag trat Frau Holle in volle Aktion. Nach dem Volksglauben schüttelt nämlich, wie man weiß, Frau Holle die Betten oder rupst Gänse, wenn die weißen Sternchen in chaotischem Tanze zur Erde herabwirbeln. Doch nicht allein der Schneefall ist Frau Holles Werk, auch Regen und Sturm stehen in ihrem Dienste. Fällt beschwerend Regen auf die Erde, so wäscht Frau Holle ihren Schleier. Die Wolkenherden ziehen am Himmel hin, ihrem Befehle gehorchend. Wenn in der Zeit zwischen dem Christfest und der Fastnacht die Stürme wilde Morde anstimmen, dann fährt nach altgermanischem Götterglauben das wilde Heer durch die Lüfte, angeführt von Frau Holle. In ihrem Gefolge befinden sich die Seelen Verstorbener, namentlich diejenigen ungetaufter Kinder. Sie fährt mit dem wüthenden Troffe von Berg zu Berg, stet über breite und tiefe Thäler hinweg, sie führt auf einem weißen Rosse nahe über dem Erdboden hin, oder sie segelt in einem Schiffe durch die Lüfte. Jägergeschrei, Hörnergeschall und Hundegebell begleiten ihre Streitzüge. Verührt sie einen Kreuzweg, so geht ihr Wagen in Stücken. Der Bauer, der ihr Hilfe leistet, erhält als Lohn die Splitter des zerbrochenen Wagens. Diese verwandeln sich in lauterer Gold. Die Persönlichkeit der Frau Holle erscheint in den verschiedenen Sagen in der verschiedensten Gestalt. In den Grimmschen Märchen ist sie ein altes, budiges Wütterchen mit häßlichen, großen Zähnen, grauen Haaren, mit einem grauen oder schwarzen Kleide angethan. Freunlicher erscheint sie im mitteldeutschen Volksglauben: Ihr blendend weißer Leib wird von einem edlen schönen Haupte gekrönt. Dichte goldgelbe Haare wallen hernieder; leuchtende Augen erstahlen in milder Freundlichkeit. Sie hüllt sich in einen schneeweißen kostbaren Mantel, und ein weißer Schleier verdeckt ihr schönes Antlit. Blendendes Licht geht von ihr aus, so hell, daß Nachts ihre Umgebung tagesshell erleuchtet wird. Ueber ihren Wohnort sind die einzelnen Sagen auch verschiedener Meinung. Dieser wird in Teiche, Seen und auch Berge verlegt. Manchmal kommt sie an die Oberfläche, meist bleibt sie dem menschlichen Auge unsichtbar in der Tiefe, aus der geheimnißvolles Raufchen oder lieblich-s Glockengein ihren Aufenthalt verräth.

Annahme von Inseraten für die am Namittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

(*) Laut Bekanntmachung des hiesigen Königl. Amtsgerichts soll im Wege der Zwangs-Versteigerung das auf den Namen der Frau Emilie Marie Freigang eingetragene, in der Halleischen Straße 36 befindliche Hausgrundstück, die „Kaiser-Wilhelms-Halle“, am 20. März 1897, Vormittags 9 Uhr, im Amtsgericht, Zimmer Nr. 19, versteigert werden. — Genanntes Grundstück dürfte demnächst wohl den fünf- bis zwanzigsten Wechsel im Bestz resp. Pacht feiern können; auch ein Jubiläum!

— Der Gesang-Verein veranstaltet Freitag, Abends 6 1/2 Uhr im „Tivoli“ eine Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Rudolph Zwintscher aus Leipzig. Zur Auf- führung gelangen „Lobgenburg“ in Romanzen- cyclus für Solo, Chor und Pianoforte von Joh. Rein- berger, Wanderer-Fantasie, Opus 15 von F. Schubert, Georgefänge von Hob. Franz, C. Löwe und M. Haupt- mann, sowie Clavierstücke von Chopin, „Ma- zurka moll“, Mendelssohn „Lied ohne Worte“, Rubinstein „Valse Caprice“ und Liszt „Rhapsodie hongroise No. 14.“

— In Folge der Schnee-Verwehungen haben sämtliche durch Station Merseburg kommenden Eisenbahnzüge gestern und heute erhebliche Verspätung erlitten und trafen dieselben heute mit zwei Lokomotiven bespannt hier ein. Die Ver- spätungen betragen theilweise 2—3 Stunden.

— Lützen, 25. Januar. In der gestern statt- gegebenen Gesamtvorstandssitzung des Lütze- ner Schlachtfeld-Bezirks, zu der auch die Vorstände der Bezirksvereine geladen und er- scheinend waren, wurde über die Veteranen-Ange- legenheit nochmals verhandelt und nach längerer Auseinandersetzung beschlossen, vorläufig von der Gründung einer Veteranen-Vereinigung Abstand zu nehmen. Nach den von den Vereinsvorständen ein- gebrachten Berichten befinden sich im Bezirke des Bezirks 206 Veteranen. Als 2. Punkt der Tagesordnung stand der Entwurf zu den Bezirks- sordnungen zur Beratung. Allseitig war man mit der Einführung der Satzungen einverstanden und sollen dieselben ausgearbeitet der nächsten Bezirks- versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Hierauf fanden noch verschiedene Eingänge ihre Er- ledigung.

Vermischte Nachrichten.

* (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Auch die Provinz Brandenburg soll ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten beabsichtigen. Der Provinziallandtag beschloß, den im Februar zummentretenden Landtag die Vorlage zu unterbreiten. Es wurde u. A. vorgeschlagen, dieses Denkmal in Potsdam aufzustellen.

* (Eine heitere Szene von den Rekrutenvor- stellungen) in Potsdam wird in vorigen Offizierkreisen besprochen. Bei der Verbilligung der Rekruten der Rekruten- pagnie des 1. Garderegiments riethen der Kaiser an mehrere Rekruten Fragen, So erkundigte er sich u. A.: „Was thun Sie, wenn Sie auf Kosten sitzen und es vorläufig nicht in Ihre unmittelbare Nähe viele Menschen?“ „Ich fordere Sie auf, sofort auseinander zu gehen, Eure Majestät!“ „War“, meinte der Kaiser, „es bleibt ein Mann jedoch stehen; was thun Sie dann?“ Mit militärischer Kürze antwortete der Re- krut: „Belästigen Sie mich nicht! Eure Majestät!“ — womit er die Antwort meinte, die er in dem hier. Falle erhoffen wollte. Der Kaiser lachte herzlich auf und sagte dem jungen Vaterlandsvorbereiter: „Nun ja, ich gebe ja schon, ich werde Sie nicht weiter belästigen!“ Der Herr und wandte sich lächelnd einem anderen Rekruten zu.

* (Von einer englischen „Selbstthat“) wird aus Alexandria berichtet: Eine von einem englischen Of- fizier geführte Abtheilung von Polizeimännern fand in Ober- egypten auf Befehl des Offiziers ein Haus in Brand, in welches sich acht Uebelthäter geflüchtet hatten, die letzten ver- brannten. Dieses Vorgehen hat in allen Kreisen der Bevölke- rung großen Mißgun hervorgerufen.

(Die tolosaffalen Schneemassen,) die von den Straßen zusammengehäuft werden, läßt der Berliner Magistrat von jetzt ab in die Breite zu zerren. Es lautet ein, daß diese Art ihrer Befestigung die bequemste und Billigste ist.

(Eingekauft) Eine heitere Episode erzählt die „Welt- zeitung“: Im Wartsaal erster Klasse des hiesigen Haupt- bahnhofs spielte sich dieser Tage folgende, durchaus verhängte Szene ab: Mit Aufenhalt von faup 35 Minuten bis zur Weiterfahrt in anderer Richtung war ein erkranktes wohlhaben- der Passender eingetroffen, dem kein mehrere Tage alter Bart- ansatz fehlte, welcher sich bringen nach einem Barbier verlangte. Die selben spielten keine Rolle und so wurde ihm in b. Höflicher Eile aus der Stadt ein solcher geholt, der Ge- hülfen eines Friseur. Figaro kam, mit allem Schmuckge- schäften Apparat versehen, noch rechtzeitig an und stellte den in einem der bequemsten Plätzchen des Wartesaals Plaz- irend, bereits etwas erkrankten Reisenden nach allem Regeln der Kunst ein. Doch, o wohl! — als er zur Haupt-

ation kommen sollte, ergab sich das Schreckliche, daß Figaro eine Klinkette vergessen hatte — das Rasirmesser — und drangen pfliff die Toilettenmittel zur Maßhülle seiner Feder- schreibstift die altherne Kinnbeine des waffenlos dahinsinken- den Passenders, die Haut und Verwundung des Gesichts und die unabhägige Heiterkeit des durch den Lärm herbeigelaufenen Publikums. Und Wasser war nicht zur Hand und der be- nachbarte raktende durfte sich glücklich schätzen, so wie er war, in der letzten Stunde noch sein Kops zu erreichen. Schneider aber wie er war Figaro verblüht. Er hatte sojer auf das ihm gehörende „Tringelb“ freiwillig verzichtet.

(Ein Amazonenheer von 600 Weibern) im Dorfe Holwin im Schimonischen Kreise (Kasland) nahm eines schönen Tages ein Landfeld in Besitz, welches der Gut- bewalter des Grafen Ledowitsch mit Winterorn schlaffen wollte. Sie erklärten, daß das Land fast unentgeltlich Zeiten a. S. Viehwede gedient habe. Die Weibinnen schlugen die Be- reiber in die Hände und wichen nicht vom Plage, als die Polizei sie aneindern wollte. Infolge dessen wurden dieser Tage jährliche Bäckerinnen zur Verantwortung gezogen und zu zrimonialchem Arrest verurtheilt.

(Einer gefährlichen Einbrecherhande) ist von den Polizeibeamten der Berliner Vororte Schöneberg, Friedenau und Zehlitz das Handwerk gelistet worden. Seit mehreren Wochen schon waren die Einbrüche dieser Orte, be- sonders aber die Häuser von Kolonialwaarengeschäften u., durch Einbrüche ganz ungewöhnlicher Art heunthet worden. In einigen Häusern hatten die Diebstahlbuben in bestimmten Straßen heimliche Rauchkammer unternehmen, indem sie eine ganze Reihe von bei einander stehenden Häusern durch Ein- brüche heimständig hatten. Ab und zu war bei diesen Dieb- stählen der bald danach einer der Verbrecher abgefesigt und unskädlich gemacht werden. Trotzdem nahmen aber die Ein- brüche nicht ab, sondern eher zu. Nachdem schon eine ganze Anzahl verhafteter Individuen dingfest gemacht worden war, wurde man stehen auf einen Schlag vier weitere Verbrecher gefaßt, in denen man die Haupt- und Gehilfen der Verbrecher Bande gefaßt zu haben glaubt, dabei ihnen nicht nur ver- schiedenes Diebstahlwerkzeug vorgefunden wurde, sondern sie auch „ante Bekannte“ der Polizei fah. Gleichzeitig wurde in Schöneberg das Hölzerne angefaßt.

(Panik im Theater.) Wie aus San Francisco gemeldet wird, entstand dort während der Theater-Vorstellung in einem hiesigen Tempel des Stadttheaters Spitalstadt durch Zerkleben einer Lampe eine furchtbare Verwüstung. Über 300 Personen verloren ihr Leben im Gedränge; auch 36 Schau- spieler fielen umgefallen.

(Schiffenunglück.) Ein Rettungsboot, welches von Garbovre (Aliland) ausgefahren war, um zwei Fischer- boote aufzunehmen, kenterte bei der Rückfahrt. Die als 12 Mann bestehende Besatzung ertrank. Behn der Verunglückten waren Familienmitglieder.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: (im Abonnement) Der Zigeunerbaron, Operette.

— Leipziger Stadttheater. (Spielplan.) Donnerstag: Neues Theater. Die verurtheilten. (Anfang 7 Uhr.)

— Freitag: Göttern. — Sonnabend: Annas Traum. — Alles

Lehrer. — Donnerstag: Der Schmetterling. (Anfang 7/8 Uhr.)

— Freitag: Adam's Sans-Gêne. — Sonnabend: Ruchm. 3 Uhr: Fran Golle. Abends 7/8 Uhr: Kobit und Vertan.

Todesfälle.

— Die verwitwete Fürstin Daphne Traudenberg ist im 77. Lebensjahre in Benedig gestorben.

Heer und Marine.

— Zum Kaisermand über mich geschrieben: Die Ver- theiligung der b. r. Truppen an den diesjährigen Kaisermand über mich als eine Aufgabe anzusehen. Die Ver- einbarung zwischen dem Prinzregenten und dem Kaiser bezüglich der Handlung soll in der nächsten Zeit getroffen, und es sind dabei die Handlungsberechtigungen wohl in Betracht gezogen worden, sondern die Zustimmung der beiden obersten Kriegsherrn war die einzige Voraussetzung.

Gerichtsverhandlungen.

— Dantzig, 26 Januar. Im Zoppoter Nord- b. Prozess gegen den jetzt drei m. d. h. Sachverstande, daß ein Seemann angeklagt worden ist und daß die Angeklagte von seiner Hand bewandt worden ist; die zwei anderen medi- zinschen Sachverständigen schloßen sich dem ersten Gutachten an, behaupteten aber, daß die Angeklagte sich die Verwundung selbst beigebracht habe. Der erste Staatsanwalt beantragte, die Justizbehörde wegen Verachtens der Begünstigung nicht zu verurtheilen; die Verteidiger widersprachen; der Gerichtshof beschloß die Begünstigung. Die Vernehmung wurde damit beendet. Wegen 7 Akten begann die Plaidoyer. Nacht 12 1/2 Uhr wurde das Urtheil verkündet, durch welches die Angeklagte freigesprochen wurde. Die Kosten des Prozesses werden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung des Urtheils heißt es, im Laufe des Prozesses seien Momente hinzuge- treten, die, wenn sie früher bekannt gewesen, die Befolgung der Angeklagten überhaupt verhindert hätten.

— Tringelbderprozess Richter und Gesellen in Dresden. Das Landgericht Dresden verurtheilte den Grundbesitzer Richter, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und erkaufte ein Eingelösung der Tringel- gelder bis zur Höhe von 9000 Mark. 2 Monate Unter- suchungshaft wurden ihm auf die Strafe angedrängt. Ein Mithangelagter Kommtel wurde zu 2 Monaten Gefängnis und ebenfalls zur Grundbesitzer der Tringel- gelder verurtheilt. Die anderen Angeklagten erhielten Sühnen in Höhe von 95—500 Mark. (Über den Fall haben wir f. Z. berichtet, so daß ein näheres Eingehen auf den Prozess nicht möglich erscheint. Red.)

Kunst und Wissenschaft.

— Zum Studium des Ausages hat sich im Auftrage der preussischen Regierung eine Kommission nach den ruffischen Ostprovinzen begeben.

— Ueber das Wesen des Pestbazillus hat Prof. Pfeiffer, der Direktor Robert Koch's in der wiffenschaft- lichen Abteilung des Berliner Instituts für Infektionskrank- heiten geäußert: Der Pestbazillus ist von dem Japaner Kitasato und dem Franzosen Pasteur zu gleicher Zeit entdeckt worden. Es scheint, daß der Bazillus bald in Europa vorkommt, daß er durch keine Verlesungen der Haut in den Körper eintritt. Ob er nur auf diesem Wege in den Körper gelangt, ist noch nicht bekannt. Bemerkenswert ist jedoch, daß der Bazillus auch Katten und Mäuse isst, und es ist noch gar nicht ausgemacht, ob nicht diese Thiere die Pest verschleppen. Die Uebertragbarkeit der Pest ist durch Ueberimpfungen der Bazillen auf Thiere experimentell in vielen Fällen nachgewiesen worden. Im Uebrigen schließt sich Prof. Pfeiffer den Auffassungen des Geh. Rath Prof. Dickow an, ob eine Bazilleneinimpfung vorzuziehen, daß die Pest in Europa Eingang finden wird. Pfeiffer glaubt, daß eine solche Möglichkeit allerdings nicht ausge- schlossen sei, daß aber, selbst wenn veringelte Fälle einget- ritten werden sollten, die energischen Maßregeln eine Weiter- verbreitung der Seuche zu vermeiden sein würde.

Erdfunde, Kolonien, Reisen.

— Der Plan des Kaiserlichen Reich, für den Ruffen einen Aluminiumdampf zu bauen, ist jetzt in ein solches Stadium getreten, daß seine Ausführung als gesichert gelten darf.

— Wie aus Zamibar gemeldet wird, hat Dr. Schüller mit seiner Expedition, nachdem er die Ruffische Expedition durchqueret hatte, auf dem Wege durch die Landstrecken Soli, Lumu-, Kawitombo im Nordosten des Viktorialandes die Hauptstadt Uganab erreicht.

— Es ist anzunehmen, daß Oberleutnant v. Trotha der nunmehr schon einige Jahre in Ostafrika weil und fast vollständig Expeditionen geleitet hat, so oft nach der Rückkehr von seiner jüngsten Expedition zur Küste eines Seimabes. u. l. a. ab angetrenn wird. Da seiner Anwesenheit in Berlin dürfte nach der „Post“ kaum auch die Frage aufgeworfen werden, ob, nachdem ich ein höherer Offizier zum Gouverneur ernannt worden ist, der Posten des Vizegouverneurs über- haupt beibehalten werden soll.

Forst- u. Landwirthschaft, Gartenbau.

— Die Borussia'sche Forstverwaltung ist in zwei Theile des Reichs Landesz. u. W. in je einem Bezirk untergeordnet, die Bezirke ist bekanntlich zuerst in Borussia im Königreich Sachsen beobachtet worden und nach dieser Stadt benannt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voransehnliches Wetter am 28. Januar: Wenig ver- ändert, stürmisch.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Januar. Der Vientianen v. Präse- witz in Karlsruhe ist nach einer Berliner Zeitung- meldung zu drei Jahren und 20 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. (Wir geben die Meldung jedoch nur unter Vorbehalt wieder. Red.)

Wiesbaden, 27. Januar. Der russische Mi- nister Graf Murawiew ist zum Besuch seiner kranken Mutter in Wiesbaden eingetroffen. Von hier reist er nach Paris weiter.

Rom, 27. Januar. Offizielle Berichte er- klären die Meldung, der Regus Menelli siege mit den Deutschen in Unterhandlung, für un- begründet. General Valdissera, der sich wegen der absehnlichen Angelegenheiten mit dem Kriegs- minister überworfen hat, wird, wie mehrfach be- stätigt wird, nicht mehr nach Afrika zurück- kehren. Ueber die Lage in der Erythraea lauten auch die jüngsten Berichte noch widerspruchsvoll.

Paris, 5. Januar. Fünf Anarchisten wurden in St. Etienne verhaftet. Diverse Waffen, Spreng- stoffe etc. wurden beschlagnahmt.

Petersburg, 27. Januar. Um der Ein- schleppung der Pest vorzubeugen und, im Falle sie in Rußland aufstünde, sie zu bekämpfen, ist vom Zaren eine besondere Kommission ge- bildet worden.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Reklamen: Franz Bötker. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Naube Luft trocknet die Fettdrüsen der Haut aus und macht dieselbe spröde, rauh und unglücklich. Wer hierzu neigt, sollte die Urtheile der Professoren und Ärzte über die eigenartig wohlthunende Wirkung der Patent-Myrcinoline lesen und nur diese als Toilettecreme zum täglichen Gebrauch benutzen. Ueberall auch in den Apotheken zu 50 Pfg. erhältlich. (402)